

## Blasiuspatrozinien in Steiermark

Von Helmut J. Mezler-Andelberg

St. Blasius ist in Steiermark als Kirchenpatron verhältnismäßig wenig verbreitet. Seine Patrozinien sind auf den Bereich der beiden alten Benediktinerabteien Admont und St. Lambrecht beschränkt und bestätigen die auch anderswo gemachte Beobachtung, daß es nicht zuletzt die Klöster waren, die seine Verbreitung förderten.<sup>1</sup> Seine Verehrung wurde in Deutschland durch die Schenkung von Reliquien an das Kloster Rheinau durch Papst Leo IV. (847—855) eingeführt, von wo sie auch dessen Tochterkloster St. Blasien im Schwarzwald (gegründet vor 962) übernahm.<sup>2</sup> Als wichtiges und weithin wirkendes Zentrum der kirchlichen Reformbewegung ist dieses Kloster für die weitere Ausbreitung des Blasiuskultes nicht ohne Einfluß geblieben und auch die steirischen Blasiuspatrozinien werden wir wohl im Zusammenhange mit ihm sehen dürfen.

In der Steiermark haben wir es zunächst mit dem Blasius-Kloster Admont zu tun, dessen Patrozinium, als dem wichtigsten, wir uns vor allem zuwenden. St. Blasius ist Patron der Admonter Klosterkirche, während die ursprüngliche Pfarrkirche des Ortes dem hl. Amand geweiht war;<sup>3</sup> seit 1789 ist die Blasiuskirche jedoch auch Pfarrkirche.

Die als salzburgisches Eigenkloster<sup>4</sup> errichtete Abtei Admont wurde am 29. September 1074 von Erzbischof Gebhard feierlich geweiht. Der sogenannte Admonter „Stiftsbrief“, das Verzeichnis der durch den Stifter seiner Gründung überwiesenen Güter, bezeichnet die Gottesmutter Maria und den hl. Blasius als die Patrone des neuen Klosters.<sup>5</sup> Die Urkunde entstammt keineswegs der Zeit Gebhards, sondern ist erst unter

Erzbischof Konrad I. entstanden und besiegelt worden, wohl in den Jahren 1130—1135. Sie ist heute nur noch kopia! überliefert. Fr. Martin vermutet, daß ihre ausführlichen Datierungsangaben aus einer älteren Weihenotiz übernommen sein könnten.<sup>6</sup> Das Stück ist für uns von Interesse, weil es das Doppelpatrozinium der hl. Maria und des hl. Blasius anführt, das aber in den Admonter Quellen bereits der Frühzeit recht selten auftritt. Die Durchsicht der bei J. Zahn<sup>7</sup> für die Zeit von der Gründung bis einschließlich 1150 enthaltenen 152 Urkunden und Notizen unter diesem Gesichtspunkt ergibt, daß nur 6 Stücke das Doppelpatrozinium Maria-Blasius führen gegen weitere 94, die den hl. Blasius allein nennen, und 52 ohne Angabe von Schutzheiligen. Von den 6 Stücken mit dem Doppelpatrozinium kennt nur ein einziges dieses allein,<sup>8</sup> in den restlichen erscheint daneben auch St. Blasius allein als Patron.<sup>9</sup> Die zum Vergleich herangezogenen 30 Admonter Urkunden der Jahre 1220 bis 1240 bringen nur einmal das Blasiuspatrozinium, während 29 sich mit der bloßen Ortsangabe begnügen; das Doppelpatrozinium scheint überhaupt nicht auf.<sup>10</sup> Geblieben ist jedoch auch weiterhin seine Darstellung auf den Konventsiegeln. Das älteste (rund, 72 Millimeter) zeigt unter romanischer Architektur die Brustbilder der Gottesmutter mit Krone und Lilienzepter und des hl. Blasius in Pontifikalkleidung mit Stab und Buch, beide durch Aufschrift auf den Gewölbbögen bezeichnet. Es stammt vom Ende des 12. Jahrhunderts. Das andere, um 1300 in Verwendung gekommene und bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gebrauchte (spitzoval, 88 : 63 Millimeter) hat unter gotischer Architektur die stehenden Vollbilder des hl. Blasius in Pontifikalkleidung mit Palme und Stab, sowie der hl. Maria mit dem Kinde, ebenfalls mit Namensbeischrift. Die beiden Patrone haben ihre Stellung vertauscht: der ursprünglich heraldisch links befindliche Blasius steht nun rechts,<sup>11</sup> also an erster Stelle.

Die päpstlichen Privilegien für Admont, vom ersten Paschals II. 1104 an, kennen entweder nur St. Blasius als Patron oder die bloße Ortsangabe.<sup>12</sup> Das Blasiuspatrozinium allein begegnet schon in einer Traditionsnotiz aus der Zeit Erzbischof Gebhards.<sup>13</sup>

Nehmen wir mit Fr. Martin an, daß im „Stiftsbrief“ die genaue Datierung aus einer Weihenotiz übernommen worden sei, dann muß das wohl auch für die Titelheiligen zutreffen. Dann wäre aber, sehr bald schon, die dort an erster Stelle genannte Gottesmutter durch den hl. Blasius aus ihrer Position verdrängt worden und der Märtyrer-Bischof zum Hauptpatron aufgerückt. Da sich die hl. Maria infolge ihrer überragenden Stellung in der Gesamtkirche nur äußerst selten den ersten Rang wegnehmen ließ,<sup>14</sup> müssen für diese Entwicklung besondere Gründe und

Anlässe vorgelegen haben. In dem Auf und Ab der bewegten Geschichte des Klosters während der ersten Jahrzehnte seines Bestandes lassen sich mögliche Ansatzpunkte dafür finden, in erster Linie im Zusammenhang mit den Reformen des Klosters.

In der bisherigen Literatur ist die Frage des Admonter Klosterpatroziniums noch wenig erörtert worden. J. Wichner geht in seiner vierbändigen Klostergeschichte auf das Problem überhaupt nicht ein.<sup>15</sup> F. M. Mayer hält es für möglich, daß Gebhard in „Anerkennung der neuen Richtung“ dem Patron des Schwarzwaldstiftes St. Blasien seine neue Gründung gewidmet habe oder daß der aus schwäbischem Geschlechte stammende Erzbischof vielleicht in St. Blasien seine erste Erziehung genossen habe und so zur Wahl des Patroziniums veranlaßt worden wäre. Für das Wahrscheinlichste jedoch möchte er einen Patrozinienwechsel halten. Dann wäre Admont zunächst als Kolonie von St. Peter in Salzburg der hl. Maria geweiht gewesen und hätte erst später den hl. Blasius als Patron angenommen.<sup>16</sup> H. Widmann schließt sich zum Teil der Ansicht Mayers an, läßt aber offen, ob die Weihe an den hl. Blasius erfolgt sei „in Erinnerung an St. Blasien im Schwarzwald, wo Gebhard vielleicht den ersten Unterricht genossen hatte, oder aber, um die Zusammengehörigkeit des neuen Klosters zur strengen Richtung jenes anzudeuten“.<sup>17</sup> Die von Mayer ausgesprochene Vermutung eines Patrozinienwechsels zieht er nicht in Erwägung. Wenn sie auch seither nicht wieder aufgenommen wurde, wird sie sich doch nicht völlig übergehen lassen. Wie Mayer und Widmann denkt auch E. Tomek an die Übernahme des Patrons von St. Blasien und meint dazu: „Dieses Patrozinium läßt sich unschwer erklären.“<sup>18</sup> Der Gedanke an St. Blasien ist sehr naheliegend, doch würde die Übernahme des Patroziniums vom Schwarzwaldkloster wohl eine gewisse programmatische Bedeutung besitzen, und die Frage darf nicht völlig von der Hand gewiesen werden, ob der erzbischöfliche Gründer bei der Verschiedenheit der Reformrichtungen,<sup>19</sup> wie sie St. Blasien und Gebhard vertraten, ein solches Programmbekenntnis ablegen wollte. Bei dem Patrozinium der Gottesmutter, die ganz allgemein und mit besonderer Intensität in den Reformklöstern des 11. Jahrhunderts verehrt wurde, liegen die Verhältnisse anders. Seiner Wahl kann diese spezielle Bedeutung nicht zukommen. Unter den Salzburger Erzbischöfen waren es späterhin besonders Thiemo (1090—1101) und Eberhard I. (1147—1164), die sich als Förderer ihrer Verehrung hervortaten.<sup>20</sup>

Wie wir bisher sahen, tritt zu Anfang des 12. Jahrhunderts, jedenfalls auf Grund von Überlieferungen aus der Anfangszeit des Klosters, vereinzelt die Gottesmutter als Schutzfrau des Klosters gemeinsam mit Sankt

Blasius auf, um allerdings bald in den Hintergrund zu rücken bzw. aus den Urkunden und Traditionsnotizen völlig zu verschwinden. Zu ihrer gänzlichen Verdrängung konnte es allerdings nicht kommen. Wesentlich für die Rolle, die ihr ursprünglich zukam, scheint eine jedenfalls auf alte Überlieferung zurückgehende Nachricht, die einmal nicht den hl. Blasius oder beide zusammen, sondern Maria allein nennt. Im Bericht über Tod und Begräbnis des wohl am 11. April 1107 auf einer Reise durch das Ennstal im Weißenbach ertrunkenen Abtes Heinrich heißt es, daß dieser in der Vorhalle der der Gottesmutter geweihten Klosterkirche beigesetzt wurde, wo sich auch das Grab des ersten Abtes Isingrim befand.<sup>21</sup> Die Quelle dafür, die *Vita Gebhardi et successorum eius*, ist erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden, stützt sich aber wohl auf ältere, den Ereignissen vielleicht gleichzeitige Aufzeichnungen, da die Kirche inzwischen mehrfach umgebaut und im Anschluß daran neu geweiht wurde, so unter Erzbischof Konrad I. und nach dem großen Brande von 1152.<sup>22</sup> Unter der „basilica“, in deren „atrium“ sich die beiden Abtgräber befanden, ist sicher die Klosterkirche zu verstehen, wie dies auch Wichner annimmt, und nicht eine eigene Marienkapelle. Eine solche dürfte nach dem gleichen Autor erst unter Abt Gottfried (1138—1165) entstanden sein.<sup>23</sup> Die uns in ihren Grundzügen erkennbare Entwicklung zur Verdrängung der hl. Maria aus ihrer ursprünglichen Position als Hauptpatronin des Klosters kann sehr wohl das Bedürfnis nach der Weihe einer eigenen Marienkapelle wachgerufen haben, das zunächst nicht gegeben war, da Maria Patronin der „basilica“, der Klosterkirche, gewesen ist.

Erwähnungen des Doppelpatroziniums finden sich in recht geringer Zahl nur in Quellenstücken aus der Zeit Erzbischof Konrads I., vorzugsweise in Güterbestätigungen aus der Anfangszeit des Klosters, und auch bei ihnen steht dort, wo vom Traditionsakt die Rede ist, meist der hl. Blasius allein. Das führt auf die außerordentliche Rolle, die dem Schutzheiligen einer Kirche auch im Rechtsleben zukam. Er erscheint gewissermaßen als Eigentümer des Kirchengutes, über seinem Altar werden die an das Kloster gerichteten Schenkungen gemacht.<sup>24</sup> Eine gewisse Eindeutigkeit und ungebrochene Kontinuität ist hier also zweifellos erwünscht und notwendig. Das Doppelpatrozinium, oder in noch weiterem Ausmaße St. Blasius allein, finden sich nun in allen Nachrichten rechtlichen Charakters genannt — soferne sie überhaupt Titelheilige erwähnen, handeln sie nun von der Gründung oder dem Besitz des Klosters. Der rein erzählende Bericht über die Bestattung des Abtes Heinrich und das Grab Abt Isingrims liefert die einzige Erwähnung der hl. Maria allein. Es ist möglich, daß sich gerade an dieser für die späteren Rechts-

und Besitzverhältnisse unwichtigen Stelle der Schimmer einer letzten Erinnerung an den ursprünglichen Zustand erhalten hat. Stimmen wir dieser Erwägung zu, dann wäre damit eine Stütze für die so lange unbeachtete Vermutung F. M. Mayers über einen Patrozinienwechsel in Admont gegeben.

Die Erhellung der ältesten Admonter Klostersgeschichte stößt aus der Quellenlage heraus auf beträchtliche Schwierigkeiten. Die Nachrichten aus der Anfangszeit des Klosters sind sehr schlecht überliefert, die Traditionen liegen uns zum allergrößten Teil nicht mehr in originaler Form vor, sondern sind bei der Anlage der Traditionskodizes zu Anfang des 13. Jahrhunderts überarbeitet worden.<sup>25</sup> Es wäre nun denkbar, daß diese Überarbeitung sich auch, als das Blasiuspatrozinium vorherrschend geworden, auf die diesbezüglichen Angaben erstreckte und so den ursprünglichen Zustand verdeckt hat. Die Admonter Traditionen bieten also für die Aufklärung unserer Frage keine unbedingt sichere Quelle.

Die Nennung Mariens als Patronin der Klosterkirche würde vortrefflich in die Situation der Gründungszeit passen, doch läßt sich mit völliger Sicherheit darüber nichts aussagen. Jedenfalls war sie zunächst Hauptpatronin des Klosters. Ob sie während einer kurzen Anfangszeit allein stand, läßt sich nicht feststellen. St. Blasius war entweder zunächst Nebenpatron und rückte in den Vordergrund, als das Kloster unter Erzbischof Thiemo und Abt Gisilbert nach den Grundsätzen der Junggorzer reformiert wurde und dabei auch mit dem südwestdeutschen Reformkreis in Berührung kam und einiges von ihm übernahm,<sup>26</sup> oder wurde damals überhaupt neu aufgenommen. Eine direkte Beziehung zwischen St. Blasien im Schwarzwald und dem Ennstalkloster ist für diese frühe Zeit allerdings nicht nachweisbar, doch ist mit dem Einfluß des großen Vorbildes in der Reform wohl zu rechnen.

Admont befand sich im Besitze von Reliquien des hl. Blasius,<sup>27</sup> doch wissen wir nicht, von woher diese stammen. Sie müssen nicht unbedingt vom Schwarzwaldkloster des Heiligen herrühren und können sowohl durch die Vermittlung Gebhards als auch Thiemos an das Kloster gekommen sein. Erwähnt werden sie zuerst im Zusammenhang mit letzterem. Spätestens er also muß sie ins Ennstal gebracht haben. Möglich, daß auch der Reliquienbesitz mit dazu beigetragen hat, den hl. Blasius gegenüber Maria so in den Vordergrund zu rücken. Eine spätere, zumindest ideelle Verbindung mit dem Reformkreis von St. Blasien ist durch das Paschaliurn von 1104 gegeben. A. Brackmann hat nachgewiesen, daß in der päpstlichen Kanzlei ein sanblasianisches Privileg für Admont umgeschrieben worden ist.<sup>28</sup> Die besonderen Umstände der ersten päpstlichen Privilegierung für Admont sind hier nicht zu erörtern.<sup>29</sup> Selbst-

verständlich kann durch die Privilegierung kein neues Patrozinium in Admont eingeführt worden sein. Blasius war als Patron des Klosters damals bereits in den Vordergrund getreten.

Zusammenfassend ergeben sich zwei Möglichkeiten: Das Kloster war von Anfang an unter den Schutz der Gottesmutter und des hl. Blasius gestellt. Vielleicht der Reliquienbesitz, aber auch die nähere Verbindung mit dem südwestdeutschen Reformkreis hätte dann St. Blasius unter Verdrängung der ursprünglichen Hauptpatronin an die erste Stelle gerückt. Dafür spräche vor allem das Doppelpatrozinium im „Stiftsbrief“, wenn wir annehmen, daß es mit der Datierung aus einer Weihenotiz von 1074 übernommen wurde.

Die zweite Möglichkeit, das sei nicht gelegendet, bedarf einer Konstruktion in der Annahme einer rückgreifenden späteren Interpolation des Namens des hl. Blasius. Die Einführung des Blasiuspatroziniums müßte spätestens mit der ersten reformierenden Umformung des Klosters unter Abt Gisilbert (1091—1101) und Erzbischof Thiemo (1090—1101) erfolgt sein. Thiemo hatte sich, bevor er nach Salzburg kam, einige Zeit in Hirsau aufgehalten und war mit der schwäbischen Klosterreform in Beziehung gekommen.<sup>30</sup> Für sie spräche das alleinige Marienpatrozinium der Klosterkirche im Bericht über die Grabstätten der Äbte Isingrim und Heinrich, der dann aber wohl auf eine Nachricht über die Sepultur des ersteren zurückgehen müßte. Eine völlig eindeutige Entscheidung ist jedoch nicht zu fällen. Wenn auch sicherlich vieles — vielleicht sogar mehr — zugunsten der ersten Möglichkeit spricht, so konnte die Erwägung über die zweite, wie sie einstmals F. M. Mayer andeutete, nicht einfach gänzlich übergangen werden. Nach Ansicht Mayers wäre der Patrozinienwechsel mit der Aufnahme des hl. Blasius als Patron sogar schon in der späteren Zeit Erzbischof Gebhards erfolgt.<sup>31</sup> Es wäre dann an die Zeit nach der Rückkehr Gebhards aus seinem mehrjährigen Exil und dessen letzter Fürsorge für sein Kloster Admont zu denken. Unsere allgemeine Unkenntnis der Ereignisse jener Jahre kann auch diesen Ansatz nicht ausschließen. Sicher ist jedenfalls, daß wir es im Laufe der ersten Zeit Admonts mit einer Verlagerung des Schwergewichtes von der hl. Maria auf St. Blasius zu tun haben und daß diese Entwicklung wohl nicht ohne inneren Zusammenhang mit der südwestdeutschen Bewegung der Klosterreform erfolgte.

Wie schon eingangs erwähnt, bildete Admont ein Hauptzentrum der Blasiusverehrung im Lande<sup>32</sup> und verwendete seinen Titelheiligen weiter als Pertinenzpatrozinium. In dieser Rolle finden wir ihn als Patron der Kapelle am Admonterhof in Einöd bei Knittelfeld, den Abt Heinrich von Ulrich und Herrand von Wildon erwarb (1184).<sup>33</sup> Die Kapelle

selbst wird erstmals gelegentlich der Verleihung von vierzig Tagen Ablass für vier Marienfeste und das Patrozinium durch Erzbischof Konrad IV. (1291—1312) am 8. November 1294, Linz, genannt.<sup>34</sup> Ebenso bei der St.-Blasius-Kapelle in Bruck an der Mur, die 1332 als admontischer Besitz erscheint. Die Kapelle wurde später von der Mur unterspült und bestand 1682 nicht mehr.<sup>35</sup> Als außersteirisches Beispiel sei die St.-Blasius-Kapelle in Salzburg (Stadt) genannt, die vom Kloster bei dem durch Erzbischof Konrad III. (1177—1183) geschenkten Admonterhof erbaut und mit diesem am 22. Juli 1185, Verona, von Papst Lucius III. bestätigt wurde.<sup>36</sup> Als Erzbischof Friedrich III. (1315—1338) in Salzburg ein Hospital (Bürgerspital) errichten wollte, löste er 1327 das Grundstück mit der Kapelle von Admont ab.<sup>37</sup>

Auch St. Lambrecht hat sich, wie schon festgestellt, als Vermittler des Blasiuspatroziniums in Steiermark eingeschaltet. 1126 wurde vom Kloster die kleine Kirche St. Blasen im Walde erbaut,<sup>38</sup> die heute noch zur Pfarre St. Lambrecht gehört. Steht die Abtei auch in ihren Anfängen über Kremsmünster mit den Junggorzern in enger Verbindung, so hat hier doch sehr bald, zu Beginn des 12. Jahrhunderts schon, der Sanktblasianer Einfluß kräftig durchgegriffen.<sup>39</sup> Die in der durch diese Reform eingeleiteten Periode der Klostergeschichte erfolgte Gründung einer St.-Blasius-Kirche in unmittelbarer Nachbarschaft des Klosters muß, der Wahl des Patroziniums nach, aus dieser Situation heraus erklärt werden.

Die besprochenen St.-Blasius-Patrozinien gliedern sich in zwei Gruppen. Für St. Blasen bei St. Lambrecht kann der direkte Einfluß des Schwarzwaldklosters auf die Patroziniumswahl als sicher angenommen werden, für Kloster Admont, das die schwäbische Reform endgültig 1115 aus St. Georgen im Schwarzwald und nicht aus St. Blasien übernahm, wird er, noch in das 11. Jahrhundert fallend, ebenfalls — wenn auch vielleicht indirekter — maßgebend gewesen sein. Die Kapellen in Bruck an der Mur, Einöd bei Knittelfeld und Salzburg bilden die zweite Gruppe und führen das von Admont abgeleitete Blasiuspatrozinium als Weiser ihrer Zugehörigkeit zum Ennstalkloster. Daß die große Bewegung der Kirchen- und Klosterreform des 11. und 12. Jahrhunderts es gewesen ist, die den heiligen Märtyrer-Bischof von Sebaste — der auf späterer Stufe der Heiligenverehrung auch zu den Vierzehn heiligen Nothelfern gezählt wurde — in unsere Gegenden brachte, unterliegt keinem Zweifel.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> K. Puchner: Patrozinienforschung und Eigenkirchenwesen mit besonderer Berücksichtigung des Bistums Eichstätt. Kallmünz 1932, S. 22. — Das dem Kreise der südwestdeutschen Klosterreform angehörende St. Paul im Lavanttal besitzt auf einem

gestickten Pluviale des 13. Jahrhunderts „die vollständigste Darstellung“ der Legende des Heiligen. G. Gugitz: Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. I. Wien 1949. Buchreihe Österreichische Heimat, Bd. 14, S. 65. — <sup>2</sup> J. Dorn: Beiträge zur Patrozinienforschung. Archiv für Kulturgeschichte, 13 (1917), S. 225. — <sup>3</sup> A. Kern: Admont und der hl. Amand. Volk und Heimat. Festschrift für Viktor v. Geramb. Graz 1949. — <sup>4</sup> H. J. Mezler-Andelberg: Die rechtlichen Beziehungen des Klosters Admont zum Salzburger Erzbischof während des 12. Jahrhunderts. Zs. d. Hist. Ver. Stmk. 44 (1953), S. 31–46. — <sup>5</sup> StUB I n 77 = SUB II n 140: ... in monasterio, quod ipse (Gebhardus) construxit et dedicavit in honore eiusdem sancte dei genitricis et sancti Blasii in valle que dicitur Admunt... <sup>6</sup> Fr. Martin: Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Salzburg 1106–1246. MIÖG ErgBd. 9 (1915), S. 563, Anm. 4. — <sup>7</sup> J. Zahn: Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark, I, Graz 1875. (StUB) — Die außerordentlichen Schwierigkeiten der chronologischen Einordnung der Admonter Traditionen und die sonstigen durch sie aufgeworfenen kritischen Probleme können für unseren statistischen Zweck unberücksichtigt bleiben. — <sup>8</sup> StUB I n 115 = SUB II n 120 (c. 1121–c. 1130). — <sup>9</sup> StUB I n 77 = SUB II n 140 (c. 1130 bis c. 1135) StUB I n 155 (c. 1135); StUB I n 169 = SUB II n 187 (vor 1139); StUB I n 178 = SUB II n 196 (Friesach 1139 Okt. 10); StUB I n 242 = SUB II n 236 (nicht vor 1140). — <sup>10</sup> J. Zahn: Urkundenbuch, II, Graz 1879. — <sup>11</sup> A. Luschin: Die mittelalterlichen Siegel der Abteien und Convente in Steiermark. SepAbdr. aus Bd. XVIII, XIX der Mitt. d. k. k. Central-Komm. f. Erforschung u. Erhaltung d. Kunst- und histor. Baudenkmäler, Wien 1874, S. 5 f., Abb. 2, 3. — Eine Abb. des jüngeren Siegels auch in: Steiermark in Wort und Bild, Wien o. J., S. 96. — <sup>12</sup> Die Admonter Papstprivilegien s. GermPont I/1, S. 88–94. — <sup>13</sup> StUB I n 82 = SUB II n 107. — <sup>14</sup> J. Dorn: op. cit., S. 37, Anm. 2. — <sup>15</sup> J. Wichner: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont. Graz 1874 ff. — Von der älteren Literatur, etwa den Arbeiten Gr. Fuchs, kann hier füglich abgesehen werden, da auch sie nichts zur Frage bringt. — <sup>16</sup> F. M. Mayer: Die östlichen Alpenländer im Investiturstreit. Innsbruck 1883, S. 46. — <sup>17</sup> H. Widmann: Geschichte Salzburgs, I (bis 1270), Allgem. Staatengesch., III. Abt., 7. Werk, Gotha 1907, S. 210. — <sup>18</sup> E. Tomek: Geschichte der Diözese Seckau, I, Graz-Wien 1917, S. 195. — <sup>19</sup> Vgl. dazu: K. Hallinger: Gorze-Kluuny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter. Studia Anselmiana 22 bis 25, Rom 1950/51. — <sup>20</sup> Über letzteren lesen wir MG SS XI, S. 44: Preterea s. deigenitricis Marie sedulum die ac nocte exhibebat obsequium, ut eius cognominaretur capellanus. — <sup>21</sup> MG SS XI, S. 42: Qui (Heinricus) post paucos annos iter faciens in Enstal in amne Wizenpach est submersus, et in atrio basilice s. Dei genitricis sepultus est, ubi et Isingrimus primus loci abbas est tumulatus. — Die Nachricht findet sich in gleichem Wortlaut auch in den jüngeren Annales Admontenses, MG SS IX, S. 577, wohin sie zweifellos aus der Vita Gebhardi übernommen wurde. — <sup>22</sup> J. Wichner: op. cit., I, S. 67, 110 ff. — <sup>23</sup> J. Wichner: op. cit., I, S. 51, Anm. 1. — <sup>24</sup> Vgl. S. F. Hertlein: Die Wandlung des Kirchenheiligen zur juristischen Person. Erlangen 1934. — Beispiele dafür bieten in Fülle die Admonter Traditionsnotizen, s. StUB I. — S. auch: H. Fink: Die Kirchenpatrozinien Tirols. Ein Beitrag z. tirolisch-deutschen Kulturgeschichte. Passau 1928, S. 4. — <sup>25</sup> Fr. Martin: MIÖG ErgBd. 9 (1915), S. 562 ff. — R. Mell: Beiträge zur Geschichte der steirischen Privaturkunde. Forschung zur Verfassungsgesch. u. Verwaltungsgesch. d. Stmk., VIII/1, Graz 1911, S. 48. — <sup>26</sup> Vgl. dazu: H. J. Mezler-Andelberg: Admont und die Klosterreform zu Beginn des 12. Jahrhunderts, Zs. d. Hist. Ver. Stmk. 47 (1956). — <sup>27</sup> StUB I n 91: ... Tyemo archiepiscopus... manu sua ipse super reliquias sancti Blasii tradidit et confirmavit... — <sup>28</sup> A. Brackmann: Die Kurie und die Salzburger Kirchenprovinz. Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia, I, Berlin 1912, S. 25. — <sup>29</sup> S. dazu meine Anm. 26, genannte Arbeit. — <sup>30</sup> MG SS XI (Passio Thiemonis), S. 53. — <sup>31</sup> F. M. Mayer: op. cit., S. 46. — <sup>32</sup> Von hier nimmt auch die große Verehrung des hl. Blasius und der heute noch in verschiedenen Kirchen am 3. Februar gespendete volkstümliche Blasiussegen in Steiermark den Ausgang. G. Gugitz: op. cit., S. 69 f. — <sup>33</sup> J. Wichner: op. cit., II, S. 139, 407 n 271. — <sup>34</sup> H. Pirchegger: Erläuterungen zum Histor. Atlas der österr. Alpenländer, Abt. II: Die Kirchen- und Grafenschaftskarte, I. Teil: Steiermark, Wien 1940, S. 68 n 78. — Fr. Martin: Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343, II, Salzburg 1931, n 230. — <sup>35</sup> H. Pirchegger: op. cit., S. 75 n 100. — J. Wichner:

op. cit., II, S. 36, 253 n 386. — <sup>36</sup> StUB I n 641: ... ex dono Chunradi tercii archiepiscopi curtem alteram Salzpurge cum ecclesia quam construxistis... — J. Wichner: op. cit., II, S. 4. — <sup>37</sup> J. Wichner: op. cit., III, S. 31, 210 n 373 (1327, 15. Juli, Salzburg): ... capellam sancti Blasii civitatis nostre Salzburgensis... pertinens ad abbatem, et monasterium Admontense... pro hospitali quod ad laudem dei... erigere et fundare intendimus... <sup>38</sup> H. Pirchegger: op. cit., S. 55 f. n 47. O. Wonisch: Festschr. z. 800j. Jubiläum d. Kirche in St. Blasien. St. Lambrecht 1926. — <sup>39</sup> K. Hallinger: op. cit., S. 371–373.